SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreiss für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 3. Krakau, 1 Februar 1899. VII. Jahrgang.

Eine Enquete.

V. Fortsetzung.

Die VI. Frage, welche die israelitische Union in Wien der Enquete vorlegte, lautet wie nachstehend;

In welchen diesbezüglichen Verhältnissen lebten die Juden in Galizien vor Beginn der antisemitischen Bewegung?

Hierauf geben wir in erster Reihe zur Antwort, dass die schlechten Verhältnisse der Juden dazulande in sehr geringem Masse mit dem Antisemitismus in Zusammenhange stehen; der Beweis dieser Ausführung liegt auch auf der Hand. Bebanntlich ist in Ostgalizien, welcher Landstrich von Przemyśl beginnt und bis Zaleszczyki sich dahinzieht, und auf welchem meistens Ruthenen wohnen, keine Spur vom Antisemitismus, im Gegentheile leben Juden mit ruthenischen Bauern in Galizien, Welin, Podolien etz. fast brüderlich nebeneinander und doch sind die Erwerbsverhältnisse der Juden in ostgalizischen Kleinorten bei Weitem schlimmere wie die der Juden in Westgalizien, wo in letzter Zeit eine antisemitische Bewegung sich bemerkbar macht. Wenn die oeconomische Lage der Juden in Westgalizien nunmehr von Tag zu Tag eine kritischere wird, ist es auch nur zum geringen Theile den antisemitischen Verhetzunge zuzuschreiben, vielmehr versiegen jüdische Existenzen durch den Fortschritt, der beim westgalizischen Baurenvolke platzgreift. Die journalistische Spiegelfechterei wäre hier nicht an der Zeit, es handelt sich um ernste Dinge, die Wahrheit soll zu Tage treten, vielleicht hat es dann zur Folge, dass für die in Noth sich Befindender doch von welcher Seite Hilfe herablangen würde. Der Jude in den galizischen Kleinstädten lebte bis vor Jahren von Geldgeschäften, oder wir unterlassen die Verschönerung dieses verachtungswürdigen Geschäftes und sagen, sie lebten vom Grundbesitzer — und Baurenwucher, sie lebten auch vom verabscheuungswürdigen Brandweinschänken, d. i. sie vercapitalisirten den von der christlichen Aristokratie erzeugten Alkohol und die Consequenz war die Vermaledeiung und Verliederlichung des Landvolkes, sowie der trunksüchtigen Städlebevölkerung. Und nun bildeten sich die sogenannten Land-Consumvereine „kólka rolnicze“ und diese haben ein Netz von Dorfs-Vermischtwaaren-Handlungsn errichtet, cirka 500 an der Zahl, welche den Juden, die bis dato von der Kleinkrämerei lebten, wirklich den Bissen vom Munde abschnappen, den Dorfschänker lahmlegen, weil sie das Baurenvolk an ein edleres Getränkt wie Schnaps, an Wein, gewöhnen. Die Förderer und Protectoren dieser Land-Consumvereine behaupten mit ihren Krämereien in den Dörfern das Landvolk veredeln zu wollen und wir gehen nicht wie andere jüdische Organe in Galizien vor und schlagen in die Trommel über die Ungeheuerlichkeit der „kólka rolnicze“, die den jüdischen Krämer ruiniren, im Gegentheile wir wünschen es den Förderern der „kólka rolnicze“, dass sie ihr angebliches Ziel, das Baurenvolk vor Uebervortheilung, Ausbeutung zu schützen, erreichen sollen und wir wollen nur blos die Thatsache festsetzen, dass Tausende und Abertausende jüdische Familien durch die „kólka rolnicze“, durch das Aufhören des Wuchers, durch die Ausgestaltung des Bahnnetzes und endlich durch die Zunahme des Fortschrittes, in den galizischen Kleinstädten und Landgemeinden, beschäftigungs — und erwerbslos daherschreiten und für diese wäre leicht Hilfe zu schaffen, wenn die zahlreichen Millionäre, welche unsere kleine Glaubensgenossenschaft aufzuweisen hat, im

Verhältnisse ganz Geringfügiges unternehmen wollten, um die erwerblosen Familien jüdischen Glaubens neuen in Galizien bis nun nicht vorhandenen Erwerbszweigen, Hausindustrien, zuzuführen. Die Protectoren der „kółka rolnicze" könnten mit ihrer Culturträgerei ruhig fortfahren und anderseits würde man aus den bisherigen jüdischen Wucherern und Brandweinverschleissern menschenwürdige und dem Staate und der Gesellschaft nützliche Arbeiter machen. Wie das einzuleiten und langsam zu realisiren wäre, werden wir in unserer Unmassgeblichkeit im Nachfolgenden bei Beantwortung der VII. Frage, welche die israelitische Union in Wien der Enquete vorlegte, bezeichnen. Die VII. Frage hat zum Inhalte: Durch welche Mittel könnten die allgemeinen und mit ihnen auch die jüdischen Erwerbsverhältnisse in Galizien wesentlich verbessert werden?

Die allgemeinen Erwerbsverhältnisse der galizischen Bevölkerung könnten sich durch die Zunahme der Grossindustrie im Lande wesentlich bessern, während die oeconomische Lage der Juden in den Kleinorten (in den grösseren Städten ist jede auswärtige Hilfe, sei es auf dem Gebiete der Schule oder in materieller Hinsicht, überflüssig, in diesen ist das Untereichts- und Unterstützungswesen genügend entwikelt) ist einzig und allein mit der künstlichen Einführung diverser Hausindustrien zu bessern. Zwar kommen wir uns selber mit der so oft wiederholten Theorie der Hausindustrie so vor, wie der Dr. Roser der Welt mit seiner Theorie der Aufhebung des kleinen Lottos, dieser Dr. Roser wird einmal seine „Idee fix" durchgeführt sehen und auch wir rechnen mit Sicherheit darauf, dass die Idee, in den galizischen Kleinstädten künstlich Hausindustrien einzuführen, über kurz oder lang zum Durchbruche gelangen wird, denn nur Hausindustrien wären die Erwerbszweige, die sich in Kleinstädten leicht neu schaffen lassen würden.

Etwa in 70—80 kleinen Städten hat die Noth die äusserste Grenze erreicht, mit Vertheilung von Geldspenden wäre in denselben ganz und gar nichts aus zurichten, die grössten Geldspenden würden in denselben das Elend auf Tage oder Wochen lindern. Dagegen könnten Philantropen mit einem Betrage von mehr weniger Hunderttausend Gulden pro anno alljährlich in 10 kleinen Städten manche der hunderten Hausindustrien, die in der Welt betrieben werden, in jedem Städtchen mit dem Aufwande von zehn Tausend Gulden, einführen und antsetzen lassen. Dieser Ursprung der Hausindustrie würde dann alle Nothleidende in der in Rede stehender Gemeinde allmählig dem betreffenden Hausindustriezweige zuführen, zumal wenn die Arbeitsgierigen nach Vollendung der philantropischen Unternehmung unterstützt werden würden. Unserer Uebersicht gemäss genügt die Aufwendung von Hunderttausend Gulden, um in 10 kleinen Orten diverse Hausindustrien anzusetzen, welche sich dann von sich selbst in den betreffenden Orten soweit ausdehnen müssen, dass in diesen hunderte Familien von solchen leben würden. Allerdings wäre in erster Linie das Fundament diese Gedankens eine Stiftungsrente von Hunderttausend Gulden und in zweiter Linie die Ausfindigmachung einer organisatorischen, leitenden und aufopfernden Kraft, welche die Befähigung hätte, bei Durchführung dieser Idee verwendet zu werden. Wenn auf dem von uns bezeichneten Felde nur zwanzig Jahre treu und ehrlich gewirkt werden würde, wäre unseres unmassgeblichen Ueberblickes nach der Arbeits- und Beschäftigungslesigkeit der Judenmassen in den aller nothdürftigsten kleinen Städten in Galizien für ewige Zeiten vorgebeugt; die Bevölkerung der galiz. Kleinorten würden dann ebenso von der Hautindustrie leben, wie die Bevölkerungen in den kleinen Städten in Sachsen, Böhmen, Mähren, Steuermark, Tirol und Siebenbürgen etz.

Alle schriftstellerischen Veröffentlichungen der israelitischen Union könnten nur blossen Effect machen, allein die von uns bezeichnete Arbeit würde mit Entschiedenseit zur Lösung der brennenden Brodfrage der Juden in den galizischen Kleinstädten führen. *Ch. N. Reichenberg.*

(Fortsetzung folgt).

Der Run auf die Lemberger Sparcasse und die Juden.

Seitdem die Einleger unaufhörlich die Lemberger Sparkasse bestürmen und ihre Einlagen auf das Allerschiedenste zurückfordern, lesen wir tag täglich sämmtliche in der Hauptstadt Galiziens erscheinenden Tagesjournale und verfolgen mit Spannung die Mittheilungen über den Stand der Sparcasse, zumal die besagten Blätter einstimmig ihr Urtheil dahin abgaben, dass Juden und ihre gemeine Rachsucht die Ursache der Erstürmung und Ingefahrsetzung dieses bedeutenden Landesinstitutes wären.

Und trotzdem die Juden im Mittelalter beschuldigt wurden, dass sie die Brunnen vergifteten und dem zufolge epidemische Krankheiten herbeischafften und

diese Anschuldigungen sich immer als Lügen und Verleumdnngen aufklärten, dennoch wollten wir schon den Angaben der Lemberger Blätter, dass jüdische Bauspeculanten, welche in der Sparcasse keinen Credit bekommen konnten, mittelst Circuläre die Beunrihigung hervorriefen, Glauben schenken, denn nicht antisemitische, sondern ausgesprochen liberale Zeitungen in Lemberg, an deren Spitze „Slowo Polskie“ marschirte, haben ununterbrochen die Beschuldigung gegen Juden erhoben, dass diese das grosse Institut verfolgen. Sogar das „Slowo Polskie“, welches bis zur Affaire der Sparcassa nie einen verletzenden oder spöttelnden Ausdruck gegen Juden oder Judenthum gebrauchte, schminkte jeden Bericht über den Run auf die Sparcasse mit den Ausdrücken: żydzi, chalatowcy etz. Aber Ironie des Schicksals, die jüdischen Einleger der Lemberger Sparcassa, Tausende und Abertausende an Zahl, welche ihre schwer und bitter erworbenen paar Schillinge dem Institute im Prachtpalaste auf der Carl-Ludwigstrasse in Lemberg anvertrauten, hatten diesmal gute Spürnasen, denn sie spotteten den Versuchen der Presse, welche den Sparern die Augen einseifen wollten, dass in der Sparcassa alles in Ordnung sei und dass verruchte Juden aus Selbstsucht und Eigennützigkeit die Verwirrung angezettelt haben. Noch grösser ist die Ironie des Schicksals, dass die Wahrheit schneller, wie anzunehmen war, an das Tageslicht getreten ist und dass nicht die Juden, sondern die Eigenthümer des „Slowo Polskie“ und eine unerhörte Machtvollkommenheit des Generaldirectors der Sparcasse die Ursache der Wochen lange andaurender menschengefährlicher Belagerung derselben ist.

Aehnlich wie bei den letzten Judenexcessen zeigte auch diesmal der Statthalter Graf Pininski, die Schärfe seines Blickes und die Raschheit seines Handelns und im Handumdrehen ist die Fäulniss im Staate der Lemberger Sparcasse vor aller Welt blosgelegt und nach dem die eiserne Hand des Staatthalters eingegriffen habe, können die Gläubiger dieses Institutes ihrer Ersparnisse wegen nunmehr sich beruhigen. Aber ein Rauch ist vom Palaste auf der Carl-Ludwigsstrasse aufgestiegen, der einen penetranten Geruch ob der Fahrlässigkeit des Gebahrens in demselben vor aller Welt verbreitete und der unserem Lande nicht zur Ehre gereichen kann. Die Lemberger Sparcasse schuldet den Einlegern 32 Millionen Gulden; diese verfügt über einen Reservefonds von $4^1/_2$ Millionen Gulden und nach den Entdeckungen, welche die Untersuchungs-Commission, die der Staathalter nominirte, machte, hat der Generaldirector Wechselcredite an Naphtasucher ertheilt, von welchen der Betrag von 4 Millionen und 700,000 Gulden als doubios, das ist zweihelheaft ob einbringlich, angesehen werden muss. Die doubiosen Forderungen übersteigen daher den ganzen Reservefonds, ein Vermögen, das seit dem Bestande der Sparcasse allmählig gesammelt wurde. Es fragt sich nur, wie konnte in einem Institute im Umfange der Lemberger Sparcasse, dem ganze Volksmassen ihre Sparpfennige anvertrauen, bis dato die Wirtschaft geduldet werden, dass ein einziger Mann im Alter von 74 Jahren ohne Censoren-Collegium, oder einen Aufsichtsrath, über die Ertheilung von Credite in der Höhe von Millionen beschliessen soll? Wir als jüdisches Organ haben das Recht und die Pflicht diese früher bezeichnete Frage dreist zu stellen, denn unter den 32 Millionen Spareinlagen in der Lemberger Sparcasse sind minimum 10 Millionen Gulden jüdisches Eigenthum, im Schweisse des Angesichtes vom jüdischen arbeitenden- und Handelsstande erworbenes Geld!!

Wie kommen Speculanten dazu, dass sie den Credit der Sparcasse. in Lemberg in solch überspanntem Masse benützen und mit diesem geborgtem Gelde nach dem englischen oder kanadischen Systeme in der Erde Gold oder Naphtaschätze suchen sollen? Solche Glücken sollen mit eigenem Gelde gesucht werden und Niemanden steht das Recht zu, auf Gefahr eines Volksinstitutes Gold oder Naphtaquellen bohren zu lassen!

Wenn in Galizien ein jüdischer Schnitthändler in Zahlungsschwierigkeiten geräth, wird dieser von allen polnischen Blättern auf den Pranger gestellt und nachdem in der hiesigen Florianka, wo kein einziger Jude einen Bissen Brod als Beamter verdient, von einem Director eine Massendefraudation begangen wurde und nachdem in der Lemberger Sparcasse 4.700,000 Gulden dubiose Forderungen entdeckt wurden, in welcher bis dato auch kein jüdischer Beamte, angestellt war, werden nunmehr sogar Christen zu den von Juden geleiteten Geldinstituten mehr Vertrauen haben und es in Rechnung ziehen, dass in den jüdischen Bankinstituten mit vielfacher Umsicht und Bedachtsamkeit der kleinste Wechselcredit ertheilt wird und ist die Möglichkeit ganz ausgeschlossen, dass in einem von Juden geleiteten Institute, Leute zu problematischen Unternehmungen, Wechselcredite in der Höhe von Millionen erlangen sollen.

Wir bitten unsere Ausführungen nicht dahin zu verstehen, dass die von Christen geleiteten Institute mit Spareinlagen gemieden werden, wir schreiben nicht, kauft nicht bei Christen, aber endlich war es an der Zeit, dass wir denjenigen Journalen in Lemberg die Warheit sagen, welche die Anstürme auf die Sparcasse mit Verleumdungen und Besudelungen der Juden decken wollten.

ALLERLEI.

Mainz, 27. Januar. In Zeitschriften, Flugblättern, u. s. w. werden die Zionisten nicht müde ihre unendliche Liebe für das heilige Land zu betheuern. Wenn man ihnen zuhört oder ihre Schriften liest, so könnte man zu der Ansicht gelangen, sie wollten lieber heute noch wie morgen das heilige Land erobern und im Fluge alle Missstände dort abstellen; eine Millionen-Bank wird gegründet, Enqueten über die Fruchtbarkeit des Landes veranstaltet u. s. w. Wie sieht es aber in Wirklichkeit mit der Bethätigung ihrer Liebe zum Lande der Väter aus? Seit Jahren ertönen mit unheimlicher Regelmässigkeit alljährlich im Monate Schewat die Nothschreie der hungernden Brüder aus Jerusalem, Tiberias u. s. w. man

hat aber bis jetzt noch nicht gehört, wenigstens soweit deutsche Zionisten in Anbetracht kommen (die Thätigkeit der ausländischen Gesinnungsfreunde entzieht sich unserer Kenntniss), dass sie irgendwie eine Sammlung für ihre darbenden Glaubensbrüder am Fusse des Zion veranstaltet hätten. Statt Hunderte und Tausende zur Fahrt nach Basel auszugeben, anstatt Cravatten und Vorstecknadeln mit eingearbeitetem Mogen Dowid zu kaufen, wäre es doch klüger einen Theil des Geldes zur Stillung des Hungers in der Zionsstadt zu verwenden. Das aber überlassen die Herren den vielgeschmähten Orthdoxen. Sie mögen dreimal täglich ihre Pfenige in die Synagogenbüchse für Erez-Isroel werfen, sie mögen bei Hochzeit und Jahrzeit der palästinensischen Armen gedenken, ihre Frauen mögen bei Absonderung des Teiges ihr Schärflein für Jerusalem in die Challabüchse legen, sie sollen am Purimfeste grosse Summen als „Machazit-Haschekel“ nach dem heiligen Lande schicken, wir kaufen uns schöne Bilder vom Congress, umgeben sie mit einem kostbaren Rahmen und hängen sie in unsere gute Stube, wir besuchen die Versammlungen von Nordau und Herzl, ereifern uns im Café und am Biertisch für Colonisation und öffentlich-rechtliche Heimstätten, dann sind wir echte Zionisten. Man wird diese unsere Ausführungen im zionistischem Lager wieder todtschweigen, weil man nichts dagegen zu antworten weiss, wir aber wollen uns desshalb nicht abhalten lassen, weiter für Zion, so weit es in unseren Kräften steht, zu sorgen. Seit dem grossen Rabbi Hirsch Lehren von Amsterdam hat die deutsche und holländische Ortodoxie das ehrenvolle Amt übernommen, ihren unglücklichen Brudern im Lande Israel helfend zur Seite zu stehen, und so wollen wir es auch heute wieder thun. Ein soeben vom Chacham Baschi und vom Oberrabbiner Salant von Jerusalem an uns gelangtes Telegramm veranlasst uns dazu. Es lautet:

Jerusalem, 27. Jan. 4 Uhr V. Theuerung, Mehl 60% gestiegen, Tausende hungern, bitten Hilfe.
Chacham Baschi Elyaschar.
Satant, Oberrabbiner.

Wir bitten Euch, Ihr Brüder, die Ihr nicht nur mit dem Munde sondern auch mit dem Herzen „Zionisten“ seid, sammelt, gebet, spendet, damit recht bald wieder eine grosse Summe an das Amsterdamer Central-Comité abgeschickt werden kann. *Mainzer Israelit.*

Korfu. (Kein Exodus der Juden). Die Meldung einiger jüdischer Blätter in Deutschland und Englad, dass die hiesigen Israeliten auswandern wollen und zwar entweder nach Triest oder nach Alexandrien, hat hier allgemeines Befremden erregt, da im hiesigen Judenviertel nichts von einem so grossartig geplanten Exrodus bekannt ist. Wohl giebt es hier einige Israeliten, die infolge der geänderten Geschäftsverhältnisse in unserer Stadt Vorbereitungen zu ihrer Auswanderung treffen, das aber unsere ganze Gemeinde, oder wenigstens der gröste Theil derselben nach dem Wanderstabe greifen wolle, davon ist hier nichts bekannt. Auch wäre es quasi ein Selbstmord, wenn die 4000 hier lebenden Israeliten in so leichtsinniger Weise ihre heimathliche Erde verlassen wollten, um sich zu Taussnden in irgend einer fremden Stadt anzusedeln. Es läst sich zwar nicht leugnen, das wir durch den hier herrschenden Antisemitismus viel zu leiden haben, wo giebt es aber heute ein Land oder eine Stadt, die von dieser Seuche befreit wäre? Auch würde es die österreichische oder die egypitische Regierung nicht so glechgültig geschehen lassen, dass auf einmal ein par tausend Juden mit Weib und Kind einherkommen sollen, um sich in einer ihnen zusagenden Handelstadt niederzulassen. Der beste Beweis aber dafür, das dieselbe erst vor wenigen Tagen sich einen neuen Oberrabiner in der Person des Herrn Lewy, Zögling des Pariser Rabbiner-Seminars, verschrieben, der auch schon sein Amt hier angetreten hat. Auch sind uns unsere schon Jahrhunderte alten Synagogan und Bothe-Midraschim und nicht minder auch unser Friedhof, auf dem nicht nur unsere Voreltern, sondern auch zahlreiche Leuchten Israels ruhen, zu heilige Stätten, als das wir sie so einfach Andersgläubigen zur belieben Benützung überlassen sollten. Korfu ist schon seit Jahrhunderten eine heilige Gemeinde und wird es hoffentlich noch weitere Jahrhunderte bleiben.

Ein ganz neues Schauspiel bot sich dieser Tage an dem jüdischen „Lichtfeste“ in der Londoner „Central-Synagoge.“ „Die Juden sind eine kämpfende Rasse,“ bemerkt der „Morning Leader“ darüber. Es erschienen beinahe zweihundert jüdische Soldaten in der Uniform der verschiedensten Regimenter. Alles Leute, die nicht, wie in anderen Länder. unter dem Militärzwange standen, sondern sich freiwillig hatten anwerben lassen. Manche trugen den Kilt der schottischen Hochländer und viele zeigten, als aus dem Süden heimgekehrte Grenadiere, die Ehrenmedaille für ihre in der Schlacht bei Omdurman bewiesene Tapferkeit an diesem „Feste des Lichtes,“ das dem Andenken des altjüdischen Heros Judas Maccabäus gewidmet ist. Es kam zu lebhaften Ausbrüchen von Patriotismus, und manche ihrer Glaubensgenossen schüttelten ihnen dankbar die Hände als „echten Vorkämpfern für ein künftiges Zion.“ Nach Schluss der Feierlichkeit marschierten sie in Reih und Glied unter Hörnersignalen davon. Es war eine überraschende Demonstration, die erste ihrer Art!

„Emile Zola in Menimen!“ Unter diesem Titel erzählt ein Smyrnaer türkisches Blatt folgende artige Geschichte aus dem, in der Nahe Smyrnas gelegenen Städten: „Seit mehr als acht Tagen ist Emile Zola in Menimen. Er hat sich nicht aus Europa geflüchtet, nicht im Geheimen schlug er dort seinen Wohnsitz auf, sondern am hellichten Tage vor aller Welt, und wenn ihm Gott langes Leben schenkt, wird er als türkischer Bürger ein wohlbehagliches Leben führen, ohne daran zu denken, dieses Vaterland je zu verlassen. Die Sache trug sich folgendermasen zu: In Menimen wohnt ein junger Jude, namens Moses ben Giat. Wie jeder Jude und jeder rechtdenkende Mensch überhaupt interessierte er sich lebhaft für die Dreyfus-Zola Affaire. Der Mann hatte nur Mädchen, aber keinen Sohn. Da legte er ein Gelöbnis ab, falls ihm ein solcher geboren würde, ihn Emile Zola zu nennen. Sein Wunsch gieng in Erfüllung

und er löste sein Gelübde pünktlich ein. Seinen vorige Woche neugeborenen Sohn nannte er Emile Zola."

Hamelitz.

Eine Revision auf Grundlage der Bibel verlangt, nach einer Meldung der „Westminster Gazette," ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers von Kausas. In seiner Begründung führte der Antragsteller aus, die Gesetze Mosis seien weitaus vollkomener als alles, was das hohe Haus jemals beschlossen, und deshalb müsse die Verfassung in Einklang gebracht werden mit dem Zehngebot, das heute, wie zu allen Zeiten, das Kriterion der höchsten Gerechtigkeit bilde.

Chanuka in der indischen Armee. Einige jüdische Offciere des in Bmbay stationierten 22 Infanterie-Regimentes feierten am 11. v. M. in der Wohnung der Subadar Mayor Hyem Benjamin das Chanuka-Fest. Alle Beni Israel des Quetta-Districtes waren daszu eingeladen worden. Ein höherer Officier nahm nach dem Gebete und dem Anzünden des Chanuka-Lichtes das Wort und schilderte im Mararhi (der von den Beni Israel adoptierten Muttersprache) die Thaten der Hausmonäer, die auch vom militärischen Standpunkte sehr interessant und aller Bewunderung wert seien.

Der Rumänischer Premierminister M. Stourdza bemerkte in einer, anläslich eines Galatzer Wahlmeetings gehaltenenen Rede, dass alle Arten des Handels und der Industrie aus den Händen der Fremden genommen werden müssten. Fremde sind nach rumänischem Sprachgebrauche gleichbedeutend mit Juden. Dazu hetzen die christlichen Studenten die Landbevölkerung gegen die Juden auf. „Sie wollen Eure Kirchen niederreisen und Euch zu Jüden machen," heist es in einem Manifest der Jassyer Studenten, das in 40.000 Exemplaren vertheilt wurde.

Das Märchen vom Dalles wird von einem niederländischen Blattte in folgender Weise erzählt: „Einem armen Juden, Witwer und Vater von sechs Kindern, geschah es, dass er den Zins nicht zahlen konnte und sein Logis räumen musste. All sein Hab und Gut stand auf einem Blatt Papier verzeichnet. Eh' er fortgieng, warf er einen prüfenden Blick in alle Ecken des Zimmers, ob nichts vergessen worden. Schlieslich vergliech er seine Aufzeichnungen mit der Zahl seiner Kinder. Eins, zwei, drei — — u. s. w. bies sieben. Ja, wirklich, da waren sieben, und in seinem Papier standen blos sechs. Wer bist Du, fragte er voll Staunen den barfüsigen Jungen. „Ich bin der Dalles." Der Dalles! Wozu kommst Du her? „Ich bin der Dalles." Der Dalles! Wozu kommst Du her? „Ich zieh' mit Dir in die neue Wohnung." Der arme Jude wehrte sich. Warum den der Dalles nicht zu einem Reichen ginge, dort hätte er's ja comfortabler. „Freilich," erwiderte der Dalles, „thät' ich auch lieber. Aber Du begreifst, ohne Schuhe, wie ich bin, kann ich mich keinem Reichen vorstellen." So arm der arme Jude auch war, er beschloss (den was thut man nicht, um den Dalles loszuwerden?), dem ungebetenen Gaste Schuhe zu kaufen. Zu diesem Zwecke opferte er seine einzige Lampe. Als aber die Schuhe da waren, fand sich, dass diese zu enge seien. Also keine Lampe, und Schuhe, die zu nichts nütze! Was thun? Alles lieber, als den Dalles zum Aftermieter zu bekommen. Darum verkaufte der Arme seine letzte Deke, aber diesmal, vorsichtig gemacht, nahm er zuvor dem Dalles das genaue Fusmas ab. Aber, siehe da, auch die neuen Schuhe wollten nicht passen! Und auch ein dritter Versuch gieng nicht besser aus. Den die Füsse des Dalles wuchsen eben von Stunde zu Stunde. Da gab der Arme endlich alle Bemühungen auf, und der Dalles zog triumphierend in die neue Wohnung mit.

Die Heuschrecken in den argentinischen Colonien. Ueber die Heuschreckenplage in Argentinen hat das Auswärtige Amt in Washington von den Consul Mayer eus Buenos Aires einen eingehenddn Bericht erhalten, der das Datum des 12. Octobers trägt. Obgleich der Kampf mit grossem Eifer geführt wird, macht die Verbreitung des Ungeziefers erschreckende Fortschritte, und es ist zu befürchten, dass es auch über die Provinz Buenos Ayres hereinbrechen wird. Besonders heimgesucht sind die Provinzen Entrerios, Theile von Santa Fé und Cordoba. An den drei ersten Tagen des October wurden in Entrerios allein 7960 Centner Heuschrecken gesammelt. Auch Paraguay liegt unter dicken Wolken von Heuschrecken. Die südlichen Colonien der Provinz Santa Fé waren noch nicht von der Plage erreicht und die Farmer hofften, ihren Weizen und die Leinsaat noch glücklich herein zu bringen. Auserordentlich stark gelitten haben die jüdischen Colonien in Villaguay, wo die Heuschrecken die ganze Ernte vernichtet haben. Der Besitz der Anziedelungs-Gesellschaft erstreckt sich über 70.000 Hektar, wovon 25—30.000 unter Cultur stehen; man kan sich danach eine Vorstellung von dem ungeheuren Verluste machen, der nur durch den Eintritt von Regen vielleicht noch etwas gemildert werden kännte. Die dortigen Bauern haben den Kampf gegen das Geschmeis vollkomen aufgegeben. In anderen Provinzen wird von einem guten Erfolge der Vernichtungsarbeit berichtet.

Localangelegenheiten.

40 jähriges Lehrer-Jubiläum. Dienstag den 31 d. M. hat der Director der hiesigen Schule, namens Königs Kaźmierz des Grossen, Herr Meyer Munk, das 40 jährige Lehrer-Jubiläum geferiert. Aus diesem Anlasse hat ein Comite im hiesigen Tempel Podbrzezie einen Dankgottesdienst veranstalten lassen, welchem mehrere Lehrer und ein distinguirtes Publikum beiwohnten. Es wurde vom Cantor Herr Fischer, ein Gebet verrichtet und der Prediger, Herr Dr. Thon, hielt eine Ansprache und hob die Verdienste des Jubilars, als Lehrer und Erzieher der Jugend in beredten Worten hervor.

Sodann wurde die Jubiläums Feier im Schulsale fortgesetzt. Es hielten einige Schüler Ansprachen an den Director, die Schüler stimmten einen Gesang an, es sprach eine Deputation vor und der Jubilar hielt eine Dankesrede, vorauf die Feier mit einem Gesange geschlossen wurde.

Die Folgen des Brandes in Baranow. Herr Wilhelm Kleinman, Weinhändler hier, hat vor einigen Tagen auf einer Geschäftsreise den vor einigen Monaten total abgebrannten Ort Baranow passirt. Derselbe erzählte in unserer Redaction Haarsträubendes über das Elend der Abbrändler in diesem Orte. Viele Familien der Abbrändler sind noch heute obdachlos und lagern den ganzen Winter hindurch mit ihren kleinen Kindern in vor Kälte ungeschützten Bretterverschlägen; sie hungern, frieren und sterben vor Noth und Elend. Wir nehmen hier von den Aussagen des Herrn Kleinmann Notiz, um die Afmerksamkeit der jüdischen Presse auf das Elend in Baranow zu lenken, damit diese Aufrufe für die Unglücklichen unverzüglich veröffentlichen.

Spenden und Sonstiges können an Med. Dr. Meller in Baranow gerichtet werden.

Auszeichnung. Der Besitzer des Restaurant Weinman, Herr Heinrich Weinman hier, wurde von der Jury der allgemeinen internationalen Ausstellung in Paris für Kochkunst, sowie Vorzüglichkeit der ausgestellten Weine und Liqueure das Ehrendiplom mit der goldenen Medaille zuerkannt. Herr Heinrich Weinmann hat sich schon aus dem Grunde allein die Auszeichnung verdient, weil er in Krakau den Sinn hatte, die Austellung in Paris zu beschicken und der grossen Welt zu zeigen, dass auch in der Stadt Krakau die Kochkunst auf einer höheren Stufe steht und dass er gute Weine und vorzügliche Liqueure zu führen versteht.

Israelitische Volksküche in Krakau. Dem vor einigen Tagen erschienenem Jahresberichte pro 1898 der hievortigen israelitischen Volksküche entnehmen wir folgende Ziffern. Es wurden in Laufe des Jahres 38.674 ganze Mittagmahle, 10.320 Suppen und 5.545 Portionen Brod an verschiedene Personen verabreicht. Die Einahmen betrugen fl. 4287.70, die Ausgeben fl. 6.322.14, es erwies sich ein Deficit von fl. 2.034.44, welches vom Gründungscapitale der Volksküche gedeckt wurde. Die Ziffer der verabreichten Mittagmahle spricht für die Nothwendigkeit des Bestandes der Küche und wir appeliren hiermit im Namen der Humanität an das gute Herz der hiesigen bemittelten Classen, die Volksküche zahlreich mit Spenden zu unterstützen, damit diese die Existenz gesichert hat und allmählig sich weiter ausdehnen könnte.

Dem Comite der Volksküche gehören an die Herren Dr. Leon Horowitz, Präses, Abraham, Lindenbaum, Sekretär M. L. Ohrenstein, Cassier, Jakob Maschler und Ludwig Rosenberg als Wirthschafter.

Handwerkerverein „Schomer Emunim“ in Krakau. Sonntag den 22 v. M. hat hier die XXV. Jahresversammlung oben betitelten Vereines stattgefunden. Der Präses Herr Jakob Hermann Brummer, eröffnete die Versammlung und verlas das Schreiben des Statthalterei-Delegaten, Hofrat Laskowski, mit welchem dem Vereine der Dank Seiner Majestät des Kaisers für die directe telegrafische Huldigung zum 50 jährigen Regierungs — Jubiläum zum Ausdruke gebracht wurde. Die Versammlung, welche das Ablesen des besagten Schreibens stehend zugehört habe, brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus.

Hienauf hat der Präses dem Gründer des Vereines Vorstandsmitgliede, Herren Getzel Kleinberger, das Ehrendiplom des Vereines eingehändigt und Herr Kleinberger dankte für die ihm zu Theil gewordene öffentliche Ehrung und versieherte bis an sein Lebensende für das Gedeihen des Vereines zu wirken. Herr Elias Kepler dankte bür das Ehrendiplom, welches ihm vom Vereine zugestellt wurde.

Hienauf ertheilte der Präses dem Secretär, Herrn Herman Stieglitz, das Wart zur Erstattung des Jahres berichtes, aus welchem wir folgende Ziffern entnehmen:

Einnahmen:

Cassabestand $^{1}/_{1}$ 1898	fl.	2068·30
Monatsbeiträge pro 1898 . . .	„	700·—
Aequivalenten Rückzahlungen . .	„	209·43
Freiwillige Spenden	„	334·32
Sammelbüchsen	„	40·33
Darlehnes Rückzahlungen . . .	„	5135·50
Procente vom E. Fonds . . .	„	98·15
„ „ „ „	„	72·85
Einschreibegebühren	„	69·—
Zusammen . .	fl.	8728·02

Ausgaben:

Kranken Unterstützungen, Aerzte, Arztenei, Krankenwärter, Begräbnisskosten und Abfertigungen für Witwen nach verstorbenen Mitgliedern	fl.	681·09
Feier des 50 jährigen Regierungs-Jubiläums	„	100·—
Miethzins und Administrationskosten .	„	575·97
Darlehen an Mitglieder	„	5734·75
Cassabestand $^{31}/_{12}$ 1898 . . .	„	1636·21
Zusammen . .	fl.	8728·92

Das Vermögen des Vereines, welches in Werthpapieren und in den ausstehenden Darlehen bei Mitgliedern investirt ist, beträgt fl. 10119·18.

Der Verein zält 248 Mitglieder.

Bei der hienauf vorgenommenen Engänzungswahl wurden die Herren Jakob Herrmann Brummer, Wolf Rabinowicz Jakob Feldmann, Adolf Gotlieb, Getzel Kleinberger und Salomon Ginger gewählt und die Versammlung wurde vom Präsidenten geschlossen.

Formaldehyd

welches bisher mit grösstem Erfolge als Desinfections-, beziehungsweisse Desodorationsmittel in Spitälern, Kasernen, im Haushalte und in der thierärztlichen Praxis, sowie als Conserwirungsmittel für Leder und alle Art frisches Fleisch angewendet worden ist **und nunmehr durch den jüngsten Erlass des k. k. Ministeriums des Innern zur**

Desinfection

empfohlen erscheint, erzeugt u. liefert zu Fabrkspreisen die

Union Actiengesellschaft f. chem. Industrie, Prag.

Brief-Adresse: **Prag, Hradschin,** Postfach,
Telegramme: **Union, Prag, Hradschin.**

Lectionen Ein hier lebende Russe würde unter zugänglichen Bedingungen Lectionen in **russischer Sprache** ertheilen. — Auskunft in Redaction dieses Blattes.

Dyplomowana froeblanka (izrael.)

poszukuje posady. — Udziela również lekcye z zakresu szkół normalnych.

Bliższa wiadomość w Redakcyi „Sprawiedliwości".

Etablissement Friedmann

Zielona 17.

Ab 1. Februar l. J.

Specialitäten - Programm.

Zum ersten Male in Krakau:

Neu!

Minna Rott, Bravour-Chanteuse aus Etablissement Roaacher in Wien. **Familie Vanuci,** Parterre-Akrobaten. Beauté: **Mariska Bakony,** Internationale Soubrette. **Les Alfredis,** Evolutionen am Lufttrapez. **Amanda Aglaya.** Internationale Chanteuse. **Robert u. Pepi Gartner,** Spiel-Duetisten. **Romana Romolf,** Deutsch-russische Sängerin. **Albertine Clermont,** Chansonette. **Anna Györi,** Bravour-Csardas-Tänzerin. **Josef Bourée,** Komiker und Regisseur. **Annie de Cherry,** Costume-Soubrette. **Julius Müller,** Kapellmeister.

Des grossen Programmes halber Anfang präcise 8 Uhr Abends. — Tagescasse geöffnet von 11—2 Uhr Nachmittags.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll **A. FRIEDMANN.**

Victoria w Berlinie.

Stan ubezpieczeń z końcem roku 1897 około 700 milionów koron.
Ogólny majątek z końcem r. 1897 około 175 mil. koron.

Ubezpieczenie na życie

z uwolnieniem od premij w razie nieudolności i dywidendą idącą w górę.

Ubezpieczenie od wypadków

z poręczeniem wszystkich zapłaconych premij i z udziałem w zysku.

Ubezpieczenie ludowe

jest ubezpieczeniem na wypadek śmierci dla każdego, także dla kobiet i dzieci, bez lekarskiego badania; wpłatę premij uskutecznia się w tygodniowych ratach od 10 groszy począwszy. Ubezpieczeni mają udział w zysku. Dotychczasowa dywidenda ubezpiecznych 25 procent rocznej premii.

Ubezpieczenie na całe życie od nieszczęśliwych wypadków kolejowych.

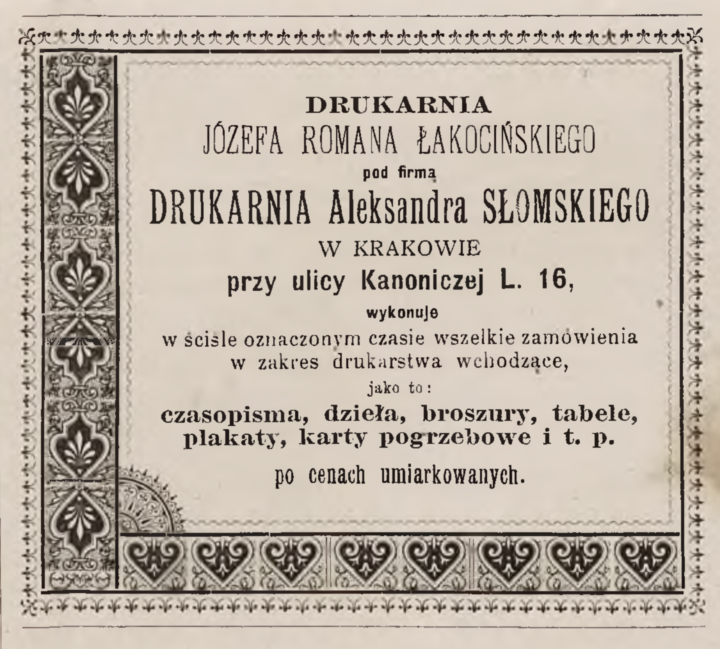
Płacąc tylko przez jeden rok premię tygodniową (od 20 groszy począwszy), otrzymuje się na przeciąg całego życia policę ważną na wszystkich kolejach całego świata.

1459

Prospekty, obliczenia, wykaz rentowności i wszelkie wyjaśnienia, przenoszenie agencyi, przyjmowanie do słuby zewnętrznej przez

Filie dla Austryi (Georg Simche)

Wiedeń 1, Kohlmarkt 5.



Für Liqueurfabrikanten

und solche, die es werden wollen, offeriere ich **neue, gangbare gewinnbringende**

ESSENZEN - SPECIALITÄTEN.

Arrangement completer Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

CARL PHILIPP POLLAK

ESSENZEN-SPECIALITÄTEN-FABRIK

PRAG, Mariengasse Nr. 18. 

Einen Setzer gesucht.

Ich suche **einen Setzer**, der auch bei der Maschine arbeiten kann, sogleich aufzunehmen.

Ch. N. Reichenberg.

Drucksorten und Geschäftsbücher.

Die billigste Einkaufsquelle in Drucksorten und Geschäftsbücher ist mein Papiergeschäft hier Grodgasse 50 I. Stock.

Ch. N. Reichenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni Aleksandra Słomskiego w Krakowie.